

Herausgeber

Prof. Dr. Michael Brzoska,
Institut für Friedensforschung
und Sicherheitspolitik an der
Universität Hamburg (IFSH)

Dr. Walter E. Feichtinger,
Landesverteidigungsakademie,
Institut für Friedenssicherung
und Konfliktmanagement, Wien

Dr. Volker Franke, Kennesaw
State University, Kennesaw,
Georgia (USA)

Prof. Dr. Hans J. Giessmann,
Executive Director der Berghof
Foundation, Berlin

Prof. Dr. Heiner Hänggi,
Genfer Zentrum für die

demokratische Kontrolle der
Streitkräfte (DCAF), Genf

Dr. Sabine Jaberg, Führungsaka-
demie der Bundeswehr, Hamburg

Dr. Axel Krohn, Führungsakade-
mie der Bundeswehr, Hamburg

Dr. Patricia Schneider, IFSH

Schriftleitung

Prof. Dr. Michael Brzoska

Redaktion

Dr. Patricia Schneider

(V.i.S.d.P.), IFSH

Susanne Bund

Martin Krüger

Dr. Sybille Reinke de Buitrago

Dr. Tim René Salomon

Beirat

Dr. Detlef Bald, München

Prof. Dr. Susanne Buckley-
Zistel, Universität Marburg

Prof. Dr. Sven Chojnacki, FU
Berlin

Alain Deletroz, Vizepräsident
International Crisis Group

Dr. Véronique Dudouet, Berghof
Foundation, Berlin

Prof. Dr. Pál Dunay, Genfer Zen-
trum für Sicherheitspolitik (GCSP)

Prof. Dr. Susanne Feske,
Universität Münster

Prof. Dr. Heinz Gärtner,
Universität Wien

Prof. Dr. Laurent Götschel,
Universität Basel

Prof. Andrea de Guttry, Scuola
Sant'Anna, Pisa

PD Dr. Hans-Joachim Heintze,
Ruhr-Universität Bochum

Heinz-Dieter Jopp, KptzS a.D.
ehem. FüAkBw, Hamburg

Prof. Dr. Heinz-Gerhard
Justenhoven, IThF, Hamburg

Dr. Jocelyn Mawdsley,
Newcastle University

Dr. Anja Seibert-Fohr,
MPI Heidelberg

Dr. Marianne Wade,
University of Birmingham

PD Dr. Ines-Jacqueline Werkner,
FEST, Heidelberg

THEMENSCHWERPUNKT

Postmoderne Kriegführung: In der Grauzone zwischen Begrenzung und Entgrenzung kollektiver Gewalt

Hans-Georg Ehrhart

Abstract: Symmetric warfare as typical mode of the modern way of war by states of the global North has entered a different phase: now we are seeing postmodern warfare, which is understood as irregular warfare applied by states in a postmodern way and characterized by information operations, networked approaches, indirect and covert operations, and high-tech means. This kind of warfare takes place in a grey zone between war and peace, and between restricted and unrestricted warfare. Hence, it is strongly advisable to discuss and implement suitable limits to postmodern warfare.

Keywords: irregular warfare, postmodern warfare, military doctrine, USA, Russia

Stichworte: irreguläre Kriegführung, postmoderne Kriegführung, Militärdoktrin, USA, Russland

1. Einleitung: Zum Begriff postmoderner Kriegführung

Der für die Moderne als typisch geltende symmetrische Krieg zwischen Staaten (Münkler 2006) ist in ein anderes Entwicklungsstadium getreten: das der postmodernen Kriegführung. Diese bewegt sich in einem doppelten Spannungsverhältnis zwischen Krieg und Frieden sowie zwischen Begrenzung und Entgrenzung von kollektiver Gewalt. Bei allen Unterschieden postmoderner Kriege liegt ihre Gemeinsamkeit in der im Vergleich zum klassischen zwischenstaatlichen Krieg „irregulären“ Vorgehensweise. Man könnte also auch von postmoderner irregulärer Kriegführung

sprechen. Darunter verstehe ich nicht den Kampf zwischen staatlichen (regulären) und nichtstaatlichen (irregulären) Kräften, sondern die Art und Weise der Auseinandersetzung. Man könnte auch mit Clausewitz sagen, mir geht es primär um die „Grammatik“ des Krieges (Clausewitz 1973: 991). Verläuft der Krieg regulär, dann treffen bewaffnete Einheiten aus Staaten oder bewaffnete staatliche und nichtstaatliche Einheiten im direkten, symmetrischen, konventionellen militärischen Kampf aufeinander, um einen politischen Zweck zu erreichen. Verläuft der Konflikt irregulär, dann nutzt mindestens eine Konfliktpartei irreguläre Methoden, also indirekte, asymmetrische und unkonventionelle Vorgehensweisen, und trägt bereits dadurch zur Entgrenzung und zur Erweiterung der Grauzone

zwischen Krieg und Frieden bei, weil die Regeln des Regulären nicht eingehalten werden. Ich behaupte nun nicht, dass die Verwendung irregulärer Methoden durch Staaten neu ist. Sie ist allerdings unter postmodernen Bedingungen anders, da sie auf signifikante Veränderungen in den Bereichen Information, Organisation, Doktrin und Technologie beruht.

Es gibt viele Versuche, den Formenwandel des Krieges zu erfassen. Warum also ein weiterer kriegstheoretischer Begriff? Der gegenwärtig viel diskutierte Begriff der „hybriden Kriegführung“ scheint mir nicht passend zu sein, weil er im Kern nur die Kombination zwischen konventionellem und unkonventionellem Krieg beschreibt (Murray/Mansoor 2012). Postmoderne Kriegführung unterscheidet sich auch vom Begriff der „neuen Kriege“, der insbesondere auf die Rolle und Handlungslogiken von Gewaltakteuren in innerstaatlichen Konflikten abhebt (Kaldor 1999) und vom Begriff des „virtuellen Krieges“, der eher aus der Luft und massenmedial inszeniert stattfindet (Ignatieff 2001). Der Begriff „liquid warfare“ beschreibt ein wichtiges Element (post)moderner Kriegführung, nämlich den Trend zu präzisen Schlägen aus großer Distanz bei gleichzeitiger Risiko- und Verantwortungsreduzierung (Mutschler 2016). Postmoderne Kriegführung ist durch vielfältige Asymmetrien gekennzeichnet (Wassermann 2015), doch sie ist in der politischen Praxis vor allem geprägt durch Risikotransferpolitik und Informationsmacht (Beck 2007, Shaw 2005) und schließt Symmetrien nicht aus. Sie tritt vermittelt über Proxies auch in der Form des „kleinen Krieges“ auf (Daase 1999). Doch sie geht darüber hinaus, weil sie auch indirekte Kriegführung zwischen Staaten umfassen kann.

Das Präfix „post“ wird gerne verwendet, wenn eine Epoche zu Ende geht und eine andere begonnen hat, jedoch noch nicht auf einen neuen Begriff gebracht bzw. noch nicht in Gänze begriffen werden kann, weil es sich um einen historischen Prozess handelt. Die Postmoderne ist ein kulturtheoretischer Begriff, der sich zunächst einmal von der Moderne und den mit ihr verbundenen Attributen wie Rationalität, (staatliche) Ordnung und Wahrheit absetzt. Wichtige Topoi der Postmoderne sind etwa „anything goes“, Diversität, Pluralität der Stile und Ausdrucksformen oder das „Ende der Meta-Narrative“ (Lyotard 1986). Den sozialen Kontext prägen die Entwicklung der Globalisierung, der postindustriellen Gesellschaften als deren Teil und Treiber sowie der Übergang zur Informationsgesellschaft und zu netzwerkartigen Organisationsformen (Inglehart 1996, Castells 2007). Ich verwende „postmodern“ hier als analytischen Begriff, der Kernelemente von Kriegen verdeutlichen soll, die postindustrielle Gesellschaften und solche auf dem Weg dorthin führen.¹

2. Merkmale postmoderner Kriege

Nach dieser ersten Begriffsannäherung beleuchte ich nun – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige Merkmale postmoderner

¹ Dazu gehört auch das autoritäre, kapitalistische Russland. Die UN stuft es als hoch entwickeltes Land ein, während die OECD-Staaten als sehr hoch entwickelt gelten. Letztere sind postindustrielle Gesellschaften, Russland befindet sich auf dem Wege dorthin, spielt aber militärisch und militärtechnologisch in der ersten Liga, vgl. UNDP (2014).

Kriegführung. Sie umreißen das Anderssein postmoderner Kriege, also die Dialektik von Begrenzung und Entgrenzung und die dadurch hervorgerufene Grauzonenproblematik. Die Dialektik besteht darin, dass die Staaten des globalen Nordens einerseits ein fundamentales Interesse an der Einhegung von Krieg haben, andererseits nach Handlungsmöglichkeiten zur Wahrung ihrer Sicherheitsinteressen und Herrschaftsansprüche durch vielfältige instrumentelle, konzeptionelle, doktrinaire, technologische etc. Innovationen der Kriegführung suchen. Dadurch verschwimmen und erodieren die Grenzen zwischen Krieg und Frieden. Vier Charakteristika stechen dabei hervor:

1. *Information*: Das potenzielle Ausmaß und die heutigen Möglichkeiten zur informationellen Beeinflussung stellen im Gegensatz zu früher eine andere Qualität dar. Information gilt als zentraler Rohstoff der sich weltweit herausbildenden Informationsgesellschaften. Für die Kriegführung hat sie verschiedene Funktionen. Sie ist nicht nur ein „force multiplier“, sondern auch ein „force modifier“ (Aquila 1998: 131). Dementsprechend gibt es eine Tendenz zur informationellen Beeinflussung durch „Informationsoperationen“ und Propaganda (Gerasimov 2013, Joint Chiefs of Staff 2014a). Diese ist im mehrfachen Sinne „people centric“, also auf die Bevölkerung gerichtet: Gegenüber der Bevölkerung im Zielland gilt es die „hearts and minds“ zu gewinnen, während gleichzeitig die Unterstützung der heimischen Bevölkerung und der internationalen Öffentlichkeit mittels normativer und sicherheitspolitischer Argumente sichergestellt werden muss. Bei unkonventionell geführten Operationen muss zumindest die Unterstützung oder Akzeptanz von Teilen der Zielbevölkerung gewonnen werden, während insgesamt Subversion betrieben wird. Informationsoperationen sind zu einem wesentlichen Bestandteil postmoderner Kriegführung geworden. Die entscheidenden Schlachten werden künftig laut einer einflussreichen russischen Analyse im Informationsraum geschlagen (Chekinov/Bogdanov 2013:18). Informationsoperationen sollen laut US-Doktrin einerseits regulative Prozesse, soziale Normen und kollektive Wahrnehmungen beeinflussen. Andererseits sollen sie dazu beitragen, den Entscheidungsprozess des Gegners zu beeinflussen, zu unterbrechen, zu korrumpieren oder zu usurpieren. Strategische Kommunikation soll Bedingungen schaffen, die den nationalen Interessen des Interventen dienen, wobei sie durch andere Agenturen und Operationen unterstützt wird, etwa zivil-militärische Operationen, Cyberoperationen oder Täuschungsoperationen (Joint Chiefs of Staff 2014a). Angesichts der Vielfalt der Informationsquellen, ihrer Reichweite und der Möglichkeit nicht-intendierter Wirkungen handelt es sich einerseits um ein sehr ambitioniertes Vorhaben, andererseits gelten Informationsoperationen gerade bei irregulärer Kriegführung als unverzichtbar (Freedman 2006:73-93).

2. *Vernetzung*: Die Informationsrevolution ermöglicht neue Organisationsweisen in Form von Netzwerken, die gegenüber klassischen Hierarchien als flexibler und schneller gelten. Das zweite wichtige Merkmal postmoderner Kriegführung ist die Tendenz zur Vernetzung und Vermischung von Instrumenten, Mitteln und Methoden. Dazu gehört die gleichzeitige und koordinierte Anwendung von Methoden der Kriegführung, wie die Kombination von konventionellen und unkonventionellen Methoden, etwa durch Russland im Ukrainekrieg, oder die

Verbindung verschiedener Formen irregulärer Kriegführung wie durch die USA in Afghanistan. Während die US-Doktrin der „Full Spectrum Operations“ das flexible Zusammenspiel aller militärischen Kräfte vorgibt (Department of the Army 2011), empfiehlt das Operationskonzept für irreguläre Kriegführung verschiedene Formen irregulärer Kriegführung gegen irreguläre Bedrohungen je nach Lage zu kombinieren (Department of Defence 2010: 17). Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Verbindung zwischen zivilen und militärischen Mitteln, wobei die Bedeutung ziviler Mittel steigt. Ein Ausdruck davon ist zum Beispiel der bei militärischen Interventionen gerne proklamierte Nexus zwischen Sicherheit und Entwicklung, der sowohl zur Stabilisierung des Ziellandes beitragen als auch die Bevölkerung gewinnen soll. Diese Kombination von Instrumenten, Mitteln und Methoden findet ihren Ausdruck in Konzepten wie „vernetzter Sicherheit“, „comprehensive approach“ oder „whole of government approach“ (NATO 2015). Sie nehmen Anleihen an Konzepten wie netzwerkzentrierter Kriegführung und netzwerkartigen Organisationsmodellen. Diese verbesserten Fähigkeiten zur Vernetzung und Koordinierung ermöglichen eine andere Qualität der Kriegführung.

3. Indirekte und verdeckte Ansätze: Ein drittes Merkmal ist die Nutzung von indirekten und/oder verdeckten Ansätzen. Die Abstützung auf Partner vor Ort ist ein wesentlicher Aspekt dieses Merkmals. Als Proxies können etwa lokale Aufständische ebenso fungieren wie private Militär- und Sicherheitsfirmen (PMSC), lokale Sicherheitskräfte, Nichtregierungsorganisationen oder Regionalorganisationen. Ein weiterer Aspekt ist Subversion, d.h. der Versuch, die Legitimität des Gegners zu untergraben, was meist durch indirekte Aktivitäten erfolgt. Spezialkräfte sind ebenfalls ein prägnanter Ausdruck für eine Tendenz zu indirektem Vorgehen, etwa wenn sie Sicherheitskräfte eines anderen Staates ausbilden. Sie werden vor allem – aber nicht nur – für verdeckte Operationen im Rahmen unkonventioneller Kriegführung im Sinne von Aufstandsunterstützung oder im Antiterrorismuskampf eingesetzt (Martinage 2008). Gray charakterisiert sie „as our guerillas in uniform, or, in a more pejorative vein, as our terrorists in uniform“ (Gray 2006: 248f.), wobei die Uniform oder das Hoheitsabzeichen auf ihr nicht zwingend ist, wie der Einsatz der „grünen Männchen“ in der Ukraine gezeigt hat (Ehrhart 2016). Ihre Bedeutung und Rolle hat in den letzten Jahren quantitativ und qualitativ zugenommen (Robinson/Miller/Gordon IV 2014). Ihr verdeckter Einsatz ermöglicht einer Regierung die direkte Beteiligung an einer Intervention abzustreiten oder die verdeckte Nutzung von Proxies. Die Nutzung von „plausible deniability“ ist wiederum ein wichtiger Aspekt postmoderner Kriegführung. Einerseits ermöglichen die heutigen Informations- und Kommunikationstechnologien mehr Transparenz, andererseits erweitern sie die Möglichkeiten für indirekte und verdeckte Operationen und verändern so die Qualität der Kriegführung.

4. Neue Technologien: Ein viertes Merkmal ist die Vermischung von herkömmlichen und neuen Technologien und deren Vernetzung. Zentraler Bestandteil dafür ist der C4ISTAR-Komplex: Dieses System verbindet Führung (Command and Control/C2), Kommunikationssysteme und Computersysteme mit Aufklärungs-, Überwachungs-, Zielerfassungs- und Erkundungssystemen. Ursprünglich für den großen Krieg konzipiert, dienen sie

heute allen Kriegsformen. Satelliten, Bodenstationen und Sensoren leiten zielgenaue Abstandswaffen wie Raketen, Marschflugkörper oder Drohnen über große Entfernungen ins Ziel und verstärken die Tendenz zur Kriegführung auf Distanz (Singer 2009). Künftig werden unbemannte Waffen bzw. Killerroboter die Möglichkeit zur direkten wie zur indirekten Kriegführung erhöhen, wobei sie wahrscheinlich je nach Konflikttyp sowohl zusammen mit konventionellen Mitteln als auch eigenständig eingesetzt werden (Scharre/Horowitz 2015). Defensive und offensive Cyberaktivitäten sind ein weiteres Mittel, das zur Unterstützung von Kriegen verwendet wird. Wie die Cyberwelt bzw. das Internet als deren wachsender Kern als Industrie 4.0 Eingang in die Produktion findet, so stellt sie heute ein Element postmoderner Kriegführung dar. Da der Urheber eines Cyberangriffs bislang nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, bietet diese Dimension der Kriegführung ein ideales Feld für verdeckte Operationen (Harris 2014). Diese Technologien verändern die Kriegführung auf allen Wirkungsebenen nachhaltig und ermöglichen neue Interventionsformen.

Die aufgeführten Merkmale und die verschiedenen Ausprägungen postmoderner Kriegführung treten in der Regel nicht alleine auf. Sie überlappen sich und werden je nach politischem Zweck der Operation und den konkreten Konfliktbedingungen genutzt. Die Tendenz zur verstärkten Nutzung von Informationsoperationen, zu zivilen-militärischen Organisationsmodellen, zu einem neuen Mix von offenem und verdecktem und/oder indirektem Vorgehen sowie von alten und neuen Technologien führt zu einer erweiterten Grauzone zwischen Krieg und Frieden, in der Aktivitäten stattfinden, die politisch und rechtlich schwer zuzuordnen sind, also nicht immer eindeutig als kriegerischer Akt zu identifizieren sind. Dazu gehört beispielsweise die politische und materielle Unterstützung von Aufständischen, das Fördern von Protestbewegungen und Dissidenten, bestimmte Formen von Cyberangriffen, verdeckte Operationen von Spezialkräften oder Geheimdiensten sowie Informationsoperationen und Propaganda (Rivera 2014). Manche Aktivitäten sind eindeutig zivil, erhalten aber im Kontext von Gewaltkonflikten kriegsrelevante Bedeutung. Bei anderen wie etwa Cyberattacken ist der Urheber kaum identifizierbar. Diese Aktivitäten sollen einerseits den Krieg begrenzen, andererseits tragen sie aber auch zur Entgrenzung bei, weil sie bestehende Grenzen (Krieg/Frieden, Front/Hinterland, staatlich/nichtstaatlich, zivil/militärisch, Freund/Feind, innere/äußere Sicherheit, etc.) durch die Anwendung irregulärer Vorgehensweisen verwischen oder beseitigen.

3. Militärdoktrinen irregulärer Kriegführung

Im Folgenden wird gezeigt, dass die genannten Merkmale in den aktuellen Militärdoktrinen irregulärer Kriegführung enthalten sind. Zudem soll die Formenvielfalt der irregulären Kriegstypen aufgeführt werden. Militärdoktrinen sind Lehrmeinungen über die Art und Weise, wie Kriege ausgetragen werden sollten. Sie basieren auf Erfahrung und sind auf zukünftige Konflikte ausgerichtet. Ich fokussiere mich hier primär auf amerikanische Doktrinen, weil sie oftmals eine Vorreiterrolle sowohl für die NATO-Staaten als auch für Russland haben. Da direkte kon-

ventionelle Kriege zwischen den Staaten des globalen Nordens seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs vermieden worden sind, rückten Stellvertreterkriege und – insbesondere nach dem Ende des Ost-West-Konflikts – humanitär, ordnungs- oder sicherheitspolitisch begründete Interventionen in innerstaatliche oder regionale Konflikte in den Vordergrund. Das heutige Kriegsbild wird dominiert von irregulärer Kriegführung. Diese ist, so Lawrence Freedman, „unfamiliar and perplexing, lacking obvious boundaries. The range of forms it can take is disorienting (...)“ (Freedman 2006: 92). Laut US-Verteidigungsministerium, das grundsätzlich zwischen traditionellen bzw. regulären und irregulären Kriegstypen unterscheidet, ist sie strategisch ebenso wichtig wie reguläre Kriegführung (Department of Defense 2008). Ihre Bedeutung ergibt sich daraus, dass staatliche und nichtstaatliche Akteure zunehmend auf irreguläre Vorgehensweisen zurückgreifen und diese unter Rückgriff auf neuste Technologien flexibel anwenden. Die USA agieren ihrerseits im irregulären Modus, um ihre Interessen und Werte möglichst effektiv und effizient durchzusetzen. Die amerikanische Nomenklatur kennt folgende Formen von irregulärer Kriegführung, die in der Realität meist in Kombination auftreten:

Aufstandsbekämpfung (Counterinsurgency/COIN) umfasst die zivil-militärische Unterstützung einer Regierung in ihrem Kampf gegen Aufständische. Ziel ist es, die Aufstandsbewegung durch das Zusammenspiel militärischer, politischer, wirtschaftlicher, administrativer und informationeller Aktivitäten zu besiegen. Dafür soll ein sicheres Umfeld geschaffen, die Entwicklung im Lande unterstützt und die Regierungsfähigkeit der Gastgeberation gestärkt werden. Im Mittelpunkt steht das Ringen um Legitimität. COIN-Operationen können sehr personalintensiv sein, wenn vorrangig externe Kräfte ein sicheres Umfeld und die Kontrolle über ein Staatsgebiet gewährleisten sollen (Department of the Army 2014). Aufstandsbekämpfung ist natürlich so alt wie es gesellschaftliche Herrschaftsordnungen gibt. Wurden Aufstände früher meist blutig niedergeschlagen, so wurden jüngst differenziertere Konzepte entwickelt, die insbesondere das Zusammenwirken aller Stakeholder und Ressorts und den Kampf um die „Herzen und Köpfe“ der Bevölkerung betonen (Department of the Army 2006). COIN war bislang aber, wie etwa die Beispiele Mali, Irak und Afghanistan zeigen, enttäuschend bis erfolglos (Ehrhart 2015).

Stabilisierungsoperationen (SO) erfolgen nach oder während eines Gewaltkonflikts in einem schwachen Staat mit dem Ziel, die staatliche Ordnung wiederherzustellen. Sie sollen zu einem sicheren Umfeld beitragen und so die koordinierte Durchführung ziviler Maßnahmen wie wirtschaftliche Entwicklung, gute Regierungsführung und Aufbau einer Zivilgesellschaft ermöglichen. Zentral sind die Schaffung von Rechtssicherheit und das Gewährleisten einer staatlichen Grundversorgung für die Bevölkerung. Meist ist eine Vielzahl von staatlichen, nichtstaatlichen, nationalen und internationalen Akteuren involviert (Department of the Army 2008a). Ein vernetzter Ansatz ist also unabdingbar. Da es keine allseits akzeptierte Hierarchie der Akteure und darum keine „unity of command“ geben kann, bleibt die gemeinsame Zwecksetzung („unity of purpose“) der wichtigste gemeinsame Nenner. Der ist aber in der Praxis – wie etwa die Kriege in Afghanistan und im Irak belegen – oftmals nicht eindeutig oder wird durch unterschiedliche Interessen und unvorhersehbare Konfliktdy-

namiken unterminiert. Wenn er einigermaßen funktioniert, wie in Bosnien und im Kosovo, erfordert er ein langfristiges und teures internationales Engagement. Darum haben langwierige SO wie auch COIN-Engagements für die USA mittlerweile eine geringere Priorität (Department of Defense 2014).

Interne Verteidigung im Ausland (Foreign Internal Defence/FID) unterstützt das Gastland in der Abwehr und Bekämpfung irregulärer Bedrohungen durch den Aufbau und die Stärkung des nationalen Sicherheitsapparates. Es handelt sich um eine oftmals langfristig ausgerichtete zivil-militärische Unterstützung, die Trainings-, Beratungs- und Unterstützungsmaßnahmen – eventuell auch im Einsatz – umfasst. FID ist meist Teil von COIN und Stabilisierungsoperationen (Joint Chiefs of Staff 2010), kann aber auch zur politischen Kriegführung beitragen (United States Army Special Operations Command 2015). Obwohl die Ausbildung und materielle Unterstützung von Sicherheitskräften heute einen hohen Stellenwert hat, ist der Erfolg von FID zweifelhaft. So bildeten amerikanische Spezialkräfte Teile jener malischen Armee aus, die später putschte oder sich den Aufständischen anschloss (Whitehouse 2014). FID-Maßnahmen im Irak waren ein herber Fehlschlag, in Afghanistan ist der Erfolg fraglich und im Nordirak, wo sich die Bundeswehr entsprechend engagiert, steht ein endgültiges Urteil noch aus.

Unkonventionelle Kriegführung (Unconventional Warfare/UW) kann als das Gegenteil von COIN beschrieben werden, denn es handelt sich im Kern um Aufstandsunterstützung (Department of the Army 2008b). Diese Form der Kriegführung wird angewendet, wenn der unterstützende Staat aus politischen oder militärischen Gründen keinen direkten Konflikt mit einem anderen Staat eingehen möchte. UW soll

1. das Verhalten einer anderen Regierung beeinflussen, sollte es den Interessen der USA zuwiderlaufen,
2. eine feindliche Regierung isolieren, destabilisieren oder untergraben oder
3. diese stürzen bzw. eine Besatzungsmacht zum Abzug zwingen.

UW kann auch Bestandteil anderer Operationen sein und stützt sich auf das koordinierte Zusammenwirken mit anderen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren. UW nutzt „nicht-traditionelle“ Mittel, die oftmals ein verdecktes Vorgehen erfordern (Department of Defense 2010: 23). Diese irreguläre Kriegsform spielte in den meisten jüngeren Konflikten eine Rolle. So unterstützten beispielsweise britische Spezialkräfte kosovarische Aufständische im Jugoslawienkrieg, arabische und westliche Staaten die Aufständischen in Libyen, Russland in Georgien und in der Ukraine oder die Türkei arabische und westliche Staaten in Syrien. Counter-UW richtet sich wiederum gegen einen UW-betreibenden Sponsorstaat oder -akteur auf dessen Gebiet und ist „protracted and psychological-centric in nature“ (United States Army Special Operations Command 2015: 20). Kandidaten für solche Gegenmaßnahmen dürften Russland und der Iran sein. Der Erfolg von UW ist wegen der oft verdeckten Unterstützung und der Kombination mit anderen Kriegsformen schwer einzuschätzen. So waren z.B. die UW-Maßnahmen von Staaten des globalen Nordens zu Beginn der Kriege in der Ukraine, in Afghanistan und in Libyen auf der taktisch-operativen Ebene erfolgreich, auf der politisch-strategischen aber weniger oder gar nicht.

Antiterrorismoperationen (Counterterrorism/CT) richten sich gegen Terroristen und ihre Netzwerke, um diese und ihre Unterstützer, Finanziere und Propagandisten abzuschrecken, zu spalten und zu zerstören. Im Mittelpunkt des Ansatzes stehen „capture or kill“-Aktivitäten. CT-Operationen erfolgen i.d.R. durch einen vernetzten Ansatz, „that focuses on dispersed, protracted, and persistent actions“ (Department of Defense 2010: 22). Sie werden oftmals durch Drohneinsätze oder Spezialkräfte ausgeführt, die wiederum durch andere militärische und zivile Stellen unterstützt werden. CT können vor oder zusammen mit FID- und COIN-Operationen durchgeführt werden (Joint Chiefs of Staff 2014b), aber auch unabhängig. So führen die Interventionsmächte CT-Operationen in Afghanistan, im Irak, in Mali, Libyen und Syrien durch. Dabei kann es sich um gezieltes „man hunting“ innerhalb eines Kriegsgebiets oder um extralegale gezielte Tötungen handeln, wie etwa in Somalia, Jemen und Pakistan. Der Erfolg dieser Operationen ist zweifelhaft. Trotz verbesserter Aufklärung und Zielgenauigkeit ist das militärische Instrumentarium zu grobschlächtig und es besteht „a significant risk of turning the local population against the government by killing civilians“ (Jones/Lubicki 2008: XIV).

Hybride Kriegführung (HW) ist eine Mischform von konventioneller und unkonventioneller Kriegführung. Nach Frank G. Hoffman „there is a fusion of war forms emerging, one that blurs regular and irregular warfare“ (Hoffman 2007: 7). Diese Art der Kriegführung kann von Staaten und nichtstaatlichen Akteuren angewendet werden, die multimodal vorgehen. Die eingesetzten Mittel können politischer, moralischer, militärischer, informationeller, terroristischer und wirtschaftlicher Natur sein, wobei nach Hoffman das Besondere ihre operative Integration und die Ausnutzung des Informationsraums ist (Hoffman 2007: 35). Für die NATO ist hybride Kriegführung gekennzeichnet durch „a wide range of overt and covert military, paramilitary, and civilian measures“, die integriert sind und zusammen mit Informationsoperationen zum Einsatz kommen (NATO 2014: 3). Ähnlich ist die US-Beschreibung: „Hybrid Warfare involves a state or state-like actor’s use of all available diplomatic, informational, military, and economic means to destabilize an adversary“ und sich dabei insbesondere unkonventioneller Methoden bedient (United States Special Operations Command 2014: 3). HW ist ein Konzept, das durch das russische Vorgehen in der Ukraine an politischer und medialer Bekanntheit gewann, aber auch dem Vorgehen des IS oder der Hisbollah (während der israelischen Intervention im Libanon 2006) sowie dem Kriegsverständnis von Iran und China entspricht. Sein Kern besteht aus unkonventionellen Maßnahmen – darum heißt das entsprechende White Paper „Counter-Unconventional Warfare“ und nicht „Counter-Hybrid Warfare“ (United States Army Special Operations Command 2015) –, die mit dem dosierten Einsatz konventioneller Kräfte gemischt werden. Es bedarf nach westlicher Vorstellung eines umfassenden zivil-militärischen Ansatzes, um dieser Herausforderung zu begegnen. NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg sprach angesichts des russischen Vorgehens von „the dark reflection of our comprehensive approach“ (Stoltenberg 2015) und bestätigte damit, dass es sich im Grunde genommen um ähnliche Konzepte handelt, die allerdings zu unterschiedlichen Zwecken angewendet würden: von der NATO zur Stabilisierung, von den anderen zur Destabilisierung (Stoltenberg 2015). Dass es aber nicht nur um Stabilisierung geht, zeigt ein Papier des US

Special Operations Command, das über die Androhung unkonventioneller Kriegführung als ein Ansatz im „Grey Zone Conflict“ räsoniert (United States Special Operations Command 2015b: 8).

Politische Kriegführung (PW) ist ein Begriff, der auf George Kennan und die Zeit des Kalten Krieges zurückgeht und sich damals auf psychologische und politische Kriegführung bezog. Sie umfasst „the employment of all means at a nation’s command, short of war, to achieve its national objectives, to further its influence and authority and weaken those of its adversaries“ (Zit. in: Robinson/Miller/Gordon IV 2014: 98). Spezielle Kriegführung bezeichnet gemäß eines Entwurfs für Politische Kriegführung die militärischen Aspekte von PW (President of the United States 2015: 31), wozu UW, Counter-UW, FID und gezielte Schläge gehören (United States Special Operations Command 2015a: 1). Diese Art des Vorgehens soll einen Mittelweg zwischen Nicht-handeln und umfassender Intervention ermöglichen (Madden/Hoffmann/Johnson et al (2014). Ihr liegt die entgrenzende Vorstellung zugrunde, dass die binäre Unterscheidung zwischen Krieg und Frieden nicht mehr zeitgemäß und angesichts der Bedrohungen durch staatliche und nichtstaatliche Akteure ein Hindernis sei (United States Special Operations Command 2015a: 3; Gerasimov 2013). Die Frage ist nur, wo PW anfängt und wo sie aufhört? Es ist eine Sache, wenn die verschiedenen Kriegsformen auf einem Kontinuum je nach Intensität zwischen Krieg und Frieden angesiedelt werden, wie das in der obersten amerikanischen Doktrin JP-1 erfolgt (Joint Chiefs of Staff 2013: I-14). Eine andere Sache ist, die Unterscheidung zwischen Krieg und Frieden ganz aufzuheben und damit die Welt in den Naturzustand von Thomas Hobbes zurückzusetzen.

4. Postmoderne Kriegführung in der Grauzone zwischen Begrenzung und Entgrenzung

Michael Mann ist zuzustimmen, wenn er konstatiert, dass angesichts der beiden Weltkriege und nuklearer Waffen „Northern states are now less willing to engage themselves in wholesale war than almost any states in history“ (Mann 1997: 492). Seine Schlussfolgerung, dass ihr militärisches Rückgrat seitdem weich werde, trifft aber nicht zu (ebenda). Sie wenden sich vielmehr postmoderner Kriegführung zu, um ihre Interessen und Werte durchzusetzen. So entsteht ein Kontinuum verschiedener zivil-militärischer Kriegsformen, das die Grauzone zwischen Krieg und Frieden erweitert und es ermöglichen soll, je nach aktueller Lage dosiert einzugreifen. Die klassische binäre Logik des „Entweder-oder“, die klar zwischen (regulärem) Krieg und Frieden unterscheidet, geben die Staaten des globalen Nordens nicht auf. Doch sie schaffen sich neue Optionen im irregulären Bereich. Nach den begrenzt erfolgreichen (z.B. Kosovo), gescheiterten (z.B. Afghanistan) oder desaströsen (z.B. Irak) komplexen Interventionen scheinen sie andere, für sie weniger kostenintensive und risikoreiche Formen zu erproben, wie die Konflikte in Georgien, Libyen, der Ukraine und in Syrien zeigen. Der dadurch ermöglichte Risikotransfer ist zusätzlich attraktiv, weil er zu geringeren eigenen Opfern führt, eventuell auch zu geringerer Gewaltanwendung insgesamt. Die erweiterte Grauzone verspricht einen größeren politischen Handlungsspielraum und kann die eigene Verantwortung verschleiern. Ein weiterer

Grund für die Tendenz zur postmodernen Kriegführung dürfte sein, dass es zumindest für demokratisch gewählte Regierungen schwer ist, in der Bevölkerung nachhaltige Zustimmung für die Beteiligung an einem „war of choice“ zu erringen. Aber auch autoritäre kapitalistische Staaten wie China wenden sich postmoderner Kriegführung zu (Liang/Xiangsui 1999). Es handelt sich also um kein demokratisch-westliches, sondern tendenziell um ein globales (macht)politisches Phänomen.

Postmoderne Kriegführung beinhaltet eine problematische Dialektik von Begrenzung und Entgrenzung. Einerseits geht es den staatlichen Protagonisten darum, einen Krieg, in dem keine vitalen nationalen Interessen auf dem Spiel stehen zu begrenzen. Das ist im Prinzip positiv zu bewerten, wenn man bedenkt, zu welchen Entgrenzungen kollektive Gewalt führen kann. Der Konflikt soll größtenteils unterhalb der Schwelle einer direkten militärischen Konfrontation bleiben und möglichst indirekt und aus der Distanz geführt werden. Begrenzt sind die damit durchzusetzenden politischen Ziele und die dafür einzusetzenden Mittel. Die Verluste eigener Soldaten, die politischen Risiken und wirtschaftlichen Kosten, unter Umständen die öffentliche und mediale Aufmerksamkeit sowie insgesamt die jedem Krieg inhärente Gefahr einer Eskalation sollen gering gehalten werden.

Andererseits wirken dem Dynamiken entgegen, die zur Entgrenzung von Kriegen beitragen. So führt die Kombination von zivilen und militärischen Mitteln und Handlungsfeldern bereits zu einer Erweiterung der Grauzone zwischen Krieg und Frieden. Die gestiegene Relevanz ziviler Mittel für postmoderne Kriegführung kann sowohl zur „Zivilisierung“ des Gewaltkonflikts – etwa durch die Reduzierung der Opferzahlen – beitragen als auch zur „Militarisierung“ der Gesellschaft – etwa durch die Funktionalisierung des Zivilen für militärischen Zwecke. Auch kann die größere Rolle ziviler Instrumente und Mittel sowie der Gesellschaft insgesamt für die Kriegführung, die ja immer auch wesentlich von den schwer zu kalkulierenden Aktionen der Gegenseite beeinflusst wird, zu einer nicht intendierten Erweiterung und Intensivierung des Konflikts führen. Insbesondere die informationelle Ebene der Auseinandersetzung kennt kaum Grenzen. Aber auch waffentechnologisch eröffnen sich neue Horizonte: Der nächste Schritt dürfte im Übergang von halb- zu vollautonomen Waffen wie etwa Kampfrobotern bestehen (Singer 2009). Dass sich gerade in der bislang unregulierten Cyberwelt ein neues Konfliktfeld auftut, gibt Anlass zu der Vermutung, dass sich die Formen postmoderner Kriegführung weiterentwickeln werden (Singer 2014). Geografische und normative Grenzen verwischen und erodieren. Die Ausdehnung der Grauzone kann zu erhöhter Unsicherheit und daraus abgeleitetem präventivem oder präemptivem Gegenhandeln führen und so eine Eskalationsspirale in Gang setzen.

Keine der oben aufgeführten irregulären Kriegsformen ist grundsätzlich neu. Sie werden aber anders, eben in postmoderner Weise, konzipiert und eingesetzt. Diese zeichnet sich vor allem durch die stärkere Beeinflussung des Informationsraums, die Vernetzungsmöglichkeiten, die intensivere Beimischung indirekter und verdeckter Vorgehensweisen sowie die besondere Qualität neuer Technologien aus. Einerseits ist es fraglich, ob der Kriegsbegriff für bestimmte Aktivitäten in der Grauzone überhaupt angebracht ist. Andererseits entspricht das, was ich hier als postmoderne Kriegführung analysiert habe, bei allem

Formenwandel der Gewalt durchaus der Kriegstheorie von Clausewitz. Diese Art von Krieg ist ein wahres Chamäleon, „weil er in jedem konkreten Falle seine Natur etwas ändert“ und er umfasst die „wunderlichen Dreifaltigkeit“ (Clausewitz 1973: 212f.). Da Krieg einem politischen Zweck entspringt ist anzunehmen, dass politische Kriegführung als übergeordnete und zeitlich vorgelagerte Form angesehen werden kann. Im Idealfall erreicht man den politischen Zweck ohne direkten Gewaltmitteleinsatz (Sun Tsu 2008: 31), andernfalls können andere, vorzugsweise indirekte Kriegsformen beigemischt werden. Die zu erwartenden Friktionen sollen vor allem durch Informationsüberlegenheit, Vernetzung und modernste Waffentechnik möglichst reduziert werden. Und die Bevölkerung ist Mittel und Ziel der „ursprünglichen Gewaltsamkeit seines Elementes [des Krieges, HGE], dem Hass und der Feindschaft, die wie ein Naturtrieb anzusehen sind,...“ (Clausewitz 1973: 213).

Das Problem postmoderner Kriegführung liegt aber darin, dass sie schwer zu fassen und zugleich umfassend ist, zielt sie doch auf Politik, Militär, Wirtschaft, Gesellschaft, Informationsraum und Infrastruktur eines Opponenten. Konventionelle militärische Reaktionen darauf können unangemessen sein, unkonventionelle zumindest problematisch, weil eskalationsträchtig und normativ fragwürdig. Postmoderne Kriegführung hat also bei aller intendierten Begrenztheit zumindest implizit auch einen Zug zur Entgrenzung. Erschwerend kommt hinzu, dass sich im Zeitalter der Globalisierung die Nutzung dieser Form der Kriegführung nicht auf die Staaten des globalen Nordens und staatliche Akteure insgesamt beschränken lässt. Es ist also dringend angeraten darüber nachzudenken, wie postmoderner Kriegführung Grenzen gesetzt werden können.²



Dr. Hans-Georg Ehrhart, Leiter des Zentrums für Europäische Friedens- und Sicherheitsstudien am IFSH und Mitglied der Geschäftsleitung.

Literatur

- Beck, Ulrich (2007): Weltrisikogesellschaft, Frankfurt: Suhrkamp.
- Castells, Manuel (2007): Communication, Power and Counter-power in Network Society, in: International Journal of Communication, Nr. 1, S. 238-266.
- Chekinov, Sergei/ Bogdavov, Sergei (2013): The Nature and Content of a New-Generation War, in: Military Thought. A Russian Journal of Military Theory and Strategy, Nr. 4, S. 12-23, URL: http://www.eastviewpress.com/Files/MT_FROM%20THE%20CURRENT%20ISSUE_No.4_2013.pdf.
- Clausewitz, Carl von (1973): Vom Kriege, Bonn: Dümmler Verlag.
- Daase, Christopher (1999). Kleine Kriege – Große Wirkung. Wie unkonventionelle Kriegführung die internationale Politik verändert. Baden-Baden: Nomos.

2 Vgl dazu Hans-Georg Ehrhart: Postmoderne Kriegführung im Zeitalter der Globalisierung, in: Ders. (Hrsg.) (2017): Krieg im 21. Jahrhundert, Baden-Baden: Nomos (i.E.).

- Department of Defense (2008): Department of Defense Directive 3000.07, 2 December.
- Department of Defense (2010): Irregular Warfare: Countering Irregular Threats. Joint Operating Concept, 17 May.
- Department of Defense (2014): Quadrennial Defense Review 2014, 4. März.
- Department of the Army (2006): Counterinsurgency. FM 3-24, December.
- Department of the Army (2008a): Stability Operations, FM3-07, October.
- Department of the Army (2008b): Army Special Operations Forces Unconventional Warfare, FM 3-05.130, September .
- Department of the Army (2011): Operations, FM 3.0, 22 February.
- Department of the Army (2014): Insurgencies and Countering insurgencies, FM 3-24/MCWP 3-33.5, May.
- Ehrhart, Hans-Georg (2016): Unkonventioneller und hybrider Krieg in der Ukraine: zum Formenwandel des Krieges als Herausforderung für Politik und Wissenschaft, in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik, Nr. 2, S. 223-241.
- Ehrhart, Hans-Georg (2015): Zwischen Aufstandsbekämpfung und Stabilisierung. Frankreich, die EU und der Formenwandel der Gewalt am Beispiel Mali, in: Brüne, Stefan/Ehrhart, Hans-Georg/Justenhoven, Heinz-Gerhard (Hrsg.): Frankreich, Deutschland und die EU in Mali. Chancen, Risiken, Herausforderungen, Baden-Baden: Nomos, S. 35-65.
- Freedman, Lawrence (2006): The Transformation of Strategic Affairs, in: Adelphi Paper 379, London: Routledge.
- Gerasimov, Valerij (2013): The Value of Science in Prediction. *Military Industrial Kurier*, URL: <http://inmoscowsshadows.wordpress.com/2014/07/06/the-gerasimov-doctrine-and-russian-non-linear-war/>
- Gray, Collin S. (2005): Another Bloody Century. Future Warfare, London: Weidenfeld & Nicolson.
- Hoffman, Frank G. (2007): Conflict in the 21st Century: The Rise of Hybrid Wars, Potomac Institute for Policy Studies, Arlington, Virginia.
- Ignatieff, Michael (2001): Virtual War, London: Vintage.
- Inglehart, Ronald (1996): Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften, Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Jones, Seth G./ Lubicki, Martin C. (2008): How Terrorist Groups End. Lessons For Countering al Qaida, Santa Monica: Rand Corporation.
- Joint Chiefs of Staff (2014a): Information Operations, Joint Publication 3-13, 20 November 2014.
- Joint Chiefs of Staff (2014b): Counterterrorism, Joint Publication 3-26, October.
- Joint Chiefs of Staff (2013): Doctrine for the Armed Forces of the United States, Joint Publication 1, 25 March.
- Joint Chiefs of Staff (2010): Foreign Internal Defense, Joint Publication 3-22, 12 July.
- Kaldor, Mary (1999): New and Old Wars. Organized Violence in a Global Era, Stanford: Stanford University Press.
- Liang, Qiao/ Xiangsui, Wang (1999): Unrestricted Warfare, Beijing: PLA Literature and Arts Publishing House, URL: <http://www.cryptome.org/cuw.htm>.
- Liotard, Jean-François (1986): Das postmoderne Wissen. Ein Bericht, Wien: Edition Passagen.
- Madden, Dan/ Hoffmann, Dick/ Johnson, Michael et al. (2014): Special Warfare. The Missing Middle in U.S. Coercive Options, URL: http://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/research_reports/RR800/RR828/RAND_RR828.pdf.
- Mann, Michael (1997): Has Globalization Ended the Rise and Rise of the Nation-State?, in: Review of International Political Economy, 4:3, S. 472 – 496.
- Münkler, Herfried (2006): Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Mutschler, Max M. (2016): On the Road to Liquid Warfare? Revisiting Zygmunt Bauman's Thought on Liquid Modernity in the Context of the "New Western Way of War", BICC Working Paper 2.
- NATO (2014): Wales Summit Declaration, Press Release (2014) 120, URL: http://www.nato.int/cps/en/natohq/official_texts_112964.htm.
- NATO (2015): A "comprehensive approach" to crisis, URL: http://www.nato.int/cps/en/natolive/topics_51633.htm.
- President of the United States (2015): United States Political Warfare Policy, January, URL: <https://dl.dropboxusercontent.com/u/6891151/2015%2C03%2C14%20PWP.pdf>.
- Rivera, Jason (2014). Understanding and Countering Nation-State Use of Protracted Unconventionell Warfare. *Small Wars Journal*, 25.10.2014. smallwarsjournal.com/printpdf/16412.
- Robinson, Linda/ Miller, Paul D./ Gordon IV, John et al. (2014): Improving Strategic Competence. Lessons from 13 Years of War, Santa Monica, CA, Rand Corporation, URL: http://www.rand.org/pubs/research_reports/RR816.html.
- Scharre, Paul/ Horowitz, Michael C. (2015): An Introduction to Autonomy in Weapon Systems, CNAS Working Ppaper, February, URL: http://www.cnas.org/sites/default/files/publications-pdf/Ethical%20Autonomy%20Working%20Paper_021015_v02.pdf.
- Shaw, Martin (2005): New Western Way of War: Risks Transfer and Its Crisis in Iraq, Cambridge: Polity.
- Singer, Peter W. (2009): Wired for War. The Robotocs Revolution and Conflict in the 21st Century, London: Penguin Books.
- Singer, Peter W. (2014): Cybersecurity and Cyberwar. What Everyone Needs to Know, Oxford: Oxford University Press.
- Stoltenberg, Jens (2015): Key Note Speech, 15. März, URL: http://nato.int/cps/en/natohq/opinions_118435.htm.
- Sun Tsu (2008): Die Kunst des Krieges, Herausgegeben und mit einem Vorwort von James Clavell, Hamurg: Nikol Verlag.
- UNDP (2014): Human Development Report 2014. Russian Federation, URL: http://hdr.undp.org/sites/all/themes/hdr_theme/country-notes/RUS.pdf.
- United States Army Special Operations Command (2015a): SOF Support to Political Warfare White Paper, Final, 10 March, URL: <http://www.specialforcesttraining.info/docs/SOFSupportPolWarPaperV2.3USASOC10Mar2015.pdf>.
- United States Special Operations Command (2015b): The Gray Zone White Paper, 9 September, URL: <http://www.soc.mil/swcs/ProjectGray/Gray%20Zones%20-%20USSOCOM%20White%20Paper%209%20Sep%202015.pdf>.
- United States Army Special Operations Command (2014): Counter-Unconventional Warfare White Paper, 26 September, URL: <https://info.publicintelligence.net/USASOC-CounterUnconventionalWarfare.pdf>.
- Wassermann, Felix (2015): Asymmetrische Kriege. Eine politik-theoretische Untersuchung zur Kriegführung im 21. Jahrhundert. Frankfurt: Campus.
- Whitehouse, Bruce (2014): How US Military Assistance Failed in Mali, 21. April, URL: <http://bridgesfrombamako.com/2014/04/21/how-us-military-assistance-failed/>.